

Reinhold Boschki¹

Land der Gegensätze – Land der Hoffnung

Bildungsreisen als Augenöffner

Wer noch nicht in Israel war, hat oft ein undeutliches Bild von einem fernen, zerrissenen Land. Kein Wunder, denn wenn Israel in den Medien ist, sind es meist negative Schlagzeilen, Berichte von Terror, Militärgewalt, Kampf zwischen schier unversöhnlichen Positionen.

Und in der Tat kann man die Gegensätze erleben, wenn man das Land bereist. Als ich mit meinen Studierenden einen Tag lang schweigend und alles genau beobachtend durch Jerusalem ging, wurde allen klar, dass die Faszination für die Heilige Stadt immer auch die Schattenseite mit einschließt. Der Besuch von mehr als 30 sakralen Orten, Klöstern, Synagogen, Kirchen, Moscheen, heiligen Plätzen, verborgenen unterirdischen Quellen etc. ließ den Eindruck einer zutiefst religiösen Prägung der Heiligen Stadt durch die verschiedenen Religionen und Konfessionen entstehen. Eine Fülle von Begegnungen wird möglich, wenn man sich nicht so sehr mit einer touristischen, sondern mit einer spirituellen Haltung auf den Orten und auf die dort lebenden Menschen einlässt.

Gesänge in der Tiefe

Ein Beispiel: Als wir die koptisch-orthodoxe Kirche »Queen Helena« betraten, wurden wir von der Stille und Einsamkeit überrascht, da dieses Gotteshaus in den verwinkelten Gässchen der Altstadt fernab der großen Touristenströme kaum zu finden ist. Plötzlich entdeckten wir im hinteren Bereich der Kirche einen schmalen Eingang, der zu unzähligen, schmalen Treppen nach unten führte – in eine magisch anmutende, schwach beleuchtete

Höhle. Ganz unten befand sich ein Teich, eine Zisterne, aus der in früheren Zeiten Trinkwasser geschöpft wurde. Christlicherseits wird sie auf Königin Helena zurückgeführt, aber möglicherweise handelt es sich auch um eine antike *Mikwe*, ein rituelles jüdisches Bad.

Plötzlich hörten wir, wie leise Töne die Stille durchzogen, sanfte Gesänge, die uns direkt ins Herz gingen. Ein junger Jude mit *Kippa* und eine junge jüdische Frau sangen Lieder aus der Tradition der *Niggunim*, der chassidischen Gesänge, durchzogen von Freude und gleichzeitig von Melancholie. Nach einer Stunde des Zuhörens wurden wir zu einem Konzert in die junge jüdische Kulturszene eingeladen, das wir am nächsten Abend in der Jerusalemer Neustadt besuchten. Eine »unterirdische« Begegnung, die uns die Augen öffnete für eine bislang unbekannte, aber faszinierende Welt des heutigen Judentums.



Blick durch das Westfenster der auf dem Ölberg gelegenen römisch-katholischen Kirche *Dominus flevit* (lat. »Der Herr weinte«) auf die Altstadt Jerusalems mit Grabeskirche und Felsendom.

¹ Dr. Reinhold Boschki ist Professor für Religionspädagogik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen. Er ist einer der Herausgeber und Schriftleiter der *ZfBeg*.



»Klagemauer« (= Westmauer des ehemaligen Jerusalemer Tempels).

Ein Toter auf der Gasse

Tage später wurden uns wieder die *Gegensätze* bewusst. Direkt von unserer Unterkunft kam es morgens um fünf Uhr, exakt zu dem Zeitpunkt, als das laute Singsang des *Muezzin* über den Dächern der Altstadt erklang, zu einer Schießerei mit einem Toten und mehreren Verletzten. Der Tote, ein Palästinenser, lag auf der *Via Dolorosa*, direkt vor der dritten Kreuzwegsstation (»Christus fiel zum ersten Mal unter dem Kreuz«). Er hatte mit einem Messer jüdische Gläubige, die zum Morgengebet in Richtung Klagemauer unterwegs waren, angegriffen und verletzt. Dann ging er auf drei israelische Soldaten los: ein sicheres Todesurteil. Nach zwei Stunden waren alle Spuren beseitigt, die Touristen- und Pilgergruppen strömten ein, die Cafés stellten ihre Stühle, die Geschäfte ihre Waren auf die Gasse – *business as usual*, genau an der Stelle, an der wenige Stunden zuvor der schwelende Konflikt erneut zum Ausbruch kam.

Das allgegenwärtige Militär und die Sicherheitspolizei mit schweren Waffen machen jedem Besucher deutlich, dass die Stadt des *Schalom* auch die Stadt der umkämpften Vormachtstellung ist. Religion und Politik, Gebet und Gewalt, Glau-

be und Hass, messianische Hoffnung und irdische Feindschaft sind in der Heiligen Stadt so nahe beisammen wie kaum irgendwo auf der Erde. Wer mit wachen Augen durch die Viertel der Altstadt geht, ja, durch das ganze Land reist,

kann beides entdecken: Politik der radikalen Trennung und Feindschaft, aber auch Zeichen der Versöhnung.

Wunderbare Landschaften, bedeutende Orte

Die Reisegruppe der Theologie-Studierenden wunderte sich mehrfach, wie schnell man das kleine Land durchkreuzt. Mit dem Bus von Tel Aviv nach Haifa, auf den *Karmel* bis nach *Galiläa* – alles an einem Tag. Unterwegs liegen bedeutende biblische Stätten, zu denen uns mein Kollege aus der Bibelwissenschaft über biblische Texte innere Zugänge eröffnete. *Elija*-Texte auf dem *Karmel*, Psalmen im Quellgebiet des *Jordan*, Worte der Evangelien am *See Genezareth*.

Immer wieder waren wir von den Landschaften fasziniert, die wir durchzogen: grüne Küstenstreifen am Mittelmeer, karges und doch an manchen Stellen fruchtbares Bergland, Olivenhaine in Fülle, blühende und fruchtbare Wälder am Oberlauf des *Jordan*. Besonders der *See Tiberias*, wie der einzige große See Israels auch genannt wird, zieht christliche Pilger und Besucher an: Hier hat Jesus seine ersten Jünger gesammelt, hier hat er gelebt, gebetet, gehofft und geliebt.

Unweit davon: *Safed* (arabisch *Safad*), eine verträumte, über 800 Meter hoch gelegene Stadt mit herrlichen Ausichten ins umgebende Land. Hier hatten bedeutende jüdische Mystiker gelebt, auf diese Stadt geht die lurianische *Kabbala*, das Hauptwerk der jüdischen Mystik, zurück. Heute gilt sie als Stadt der Künstler. Doch wer sich mit der Geschichte befasst, erfährt, dass die Stadt einst mehr als 10.000 arabische Einwohner hatte, die im Unabhängigkeitskrieg vertreiben und deportiert wurden. Auch hier sind die Gegensätze, die Ambivalenzen, mit Händen zu greifen.

Ebenso auf den in der Nähe gelegenen *Golan-Höhen* mit Blick hinunter nach Syrien, wo die massive Militärpräsenz und das Wissen um die tödlichen Auseinandersetzungen uns Besucher erneut in das Wechselbad der Gefühle warfen.

Wüste und Grenzzäune

Zum Toten Meer kommt man nur über hoch gesicherte und mit Sperrzäunen umgebene Straßen von Nord nach Süd oder von West (Jerusalem) nach Ost. Der schwindende Seespiegel des salzigen Meeres, weit unter dem Meeresspiegel des Mittelmeers, und die sengende Sonne über der Steinwüste brachten bei der Reisegruppe eine eigenartige, melancholische Stim-



Taufstelle Jesu am Jordan (israelische Seite),
Jardenit bei Tiberias.

mung hervor. Insbesondere in den Feldern nahe der Höhlen von *Qumran* und auf der Festung *Masada* ist die Geschichte lebendig: die Geschichte der verlorenen Kriege und die Geschichte der wiedergefundenen biblischen Rollen.

Die Reise weiter in den Süden Israels, vorbei an *Be'er Sheva*, bringt neue, wundersame Landschaft zum Vorschein. Auf den Höhen von *Mizpeh Ramon* sieht man tief in den *Negev* hinein, die

Blick vom »Berg der Versuchung« bei Jericho ins Jordantal.





In der Wüste Negev an der Grenze zum Sinai.

heißer und trockener Wüstenregion, in der kaum Siedlungen und Bepflanzungen anzutreffen sind. Die trockenen Berge und Felsen sind so vielfältig gefärbt, dass man zahlreiche Schichten der einstigen Meere ausmachen kann, die die heutigen Bergketten durchziehen. Schließlich wird das Land immer enger, die Stacheldrahtzäune rücken von links (Osten) und von rechts (Westen) immer näher. Wenn man die Westroute wählt, kann man lange Kilometer direkt an der ägyptischen Grenze entlang fahren. Man sieht bisweilen ägyptische Soldaten und Fahrzeuge.

Tel Aviv bei Nacht, von Jaffa aus gesehen.



Wer die Natur liebt, kommt im *Timna-Park* und in den Roten Canyons auf seine Kosten. Und wer morgens im Toten Meer oder im Mittelmeer gebadet hatte, kann sich nachmittags im Roten Meer abkühlen.

Eilat ist ein bedeutender Urlaubs- und Badeort, ganz nahe zu *Akaba*, der jordanischen Stadt gegenüber, deren Minarette man vom israelischen Ufer aus sehen kann. Wiederum ist die ägyptische Grenze hautnah, und Saudiarabien liegt nur wenige Kilometer entfernt von dieser südlichsten Stadt Israels. Die große Welt und die großen Konflikte ganz nah zusammen.

Begegnungen mit dem Land und mit den Leuten

Was eine Israelreise – ob mit Studierenden, Schüler_innen oder anderen Gruppen – im Herzen ausmacht, sind die Begegnungen mit dem Land und vor allem mit den Menschen. Gegensätzlicher kann man sich das Land kaum vorstellen, gegensätzlicher auch kaum die Menschen.

Beispielsweise *Betlehem*, das als Geburtsstadt Jesu gilt, liegt vor den Toren Jerusalems – und doch ist die Stadt Teil der palästinensischen Autonomiegebiete, umgeben von der berüchtigten hohen Grenzmauer, die den jüdischen Staat von den Gebieten unter palästinensischer Verwaltung trennt.

Tel Aviv, die boomende Großstadt, umfasst Viertel, in denen sich die junge, säkular orientierte Kultur Israels trifft, aber auch jüdisch-orthodoxe, deren Bewohner sich gegen den Bau einer U-Bahn wehren, da sie auch am *Schabbat* unter ihren Straßen durchrattern würde. Gleichzeitig liegt *Tel Aviv* im Schussbereich der Raketen aus dem *Gaza*-Streifen, in dem die *Hamas* unerbittlich und absolut israelfeindlich herrscht.

Und ein letztes Beispiel: *Yad Vashem* in Jerusalem, der Ort der Erinnerung an den Holocaust, der den Opfern ein Denkmal und einen Namen verschafft. Wir als deutsche Reisegruppe fühlten uns besonderes bewegt, auch deshalb, weil wir alle Zitate der Täter auf den ausgestellten Fotos, alle abgebildeten Schilder aus der NS-Zeit (zum Beispiel »Kauft nicht bei Juden!«) und alle Nazi-Dokumente in unserer eigenen Sprache lesen konnten.

Doch am meisten bewegten die Studierenden die konkreten Gespräche, das Zusammensein auf Augenhöhe mit Menschen unterschiedlichster Religionen, Herkünfte und Orientierungen. Im Gespräch mit jüdischen Studierenden in *Tel Aviv* ebenso wie mit palästinensischen Studierenden in *Betlehem*, mit Juden, Christen und Muslimen in *Jerusalem* und an vielen weiteren Orten wurde uns die Sehnsucht der Menschen nach Frieden, *Schalom* und *Salam* immer wieder aufs Neue deutlich. Auch im Land der Gegensätze sind die unterschiedlichsten Menschen unterschiedlichster Religionen erfüllt von einer gemeinsamen Hoffnung. Dafür können Bildungsreisen die Augen öffnen.



Oben: Am Roten Meer bei Eilat.
Mitte: Ein riesiges Wandplakat am Flughafen Ben Gurion/Tel Aviv.
Unten: Blick aus der Gedenkstätte *Yad Vashem* auf die umgebende Landschaft.

